

# S'erapeum.

Zeitschrift

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde  
und ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

**Dr. Robert Naumann.**

**Vierzehnter Jahrgang.**

Mit sieben lithographirten Blättern.

beabs. 17.3.  
JW.

Leipzig:

**1853.**

---

KRAUS REPRINT  
Nendeln/Liechtenstein  
1968

Ifagogicus libellus clarissimi viri ac prestantissimi Philofophie doctoris. Augustini Dati Senensis de varijs loquendi figuris. sine de modo scribendi. Jexplicit feliciter. Impref-ssus Lyptzk per wolfgangum monacensem Anno humane redemptionis 1497. 36 Blätter, mit Signatur, ohne Blattzahlen und Custoden, mit 21 Zeilen, gothischen Charakters. 4.

Panz. Ann. typ. 1, 488, 140. Hain 6011. (Nr. 6022 ist ähnlich und vielleicht dasselbe Buch, nur unrichtig bezeichnet.)

*Lavacrum conscientiae.* Lips. Wofg. Monac 1497. 4. (Vid. Nr. 43. b.)

(Fortsetzung folgt.)

### Bibliothekchronik und Miscellaneen.

Der Conservateur im Departement der Handschriften der k. Bibliothek zu Paris Dr. *Karl Benedict Hase*, Mitglied des Instituts (Acad. des inscriptions et belles-lettres) hat die neu errichtete Professur der vergleichenden Grammatik übertragen erhalten.

Bei der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München hat folgendes Avancement nach dem Ableben des Bibliothekars Prof. Dr. *Schneller* stattgefunden. Der bisherige 1. Custos *Geo. Krabinger* ist Unterbibliothekar, der 2. Custos *Heinr. Föhringer* erster, der 3. Custos *K. Wiedemann* zweiter, der 4. Custos *Fr. Würthmann* dritter, der 1. Secretair *Max Körner* vierter Custos, der 2. Secretair Pr. *Adolph Offner* erster, der 2. Scriptor *Willib. Niedermayer* zweiter Secretair, der bisherige Practicant *Joh. Bapt. Zinl* zweiter Scriptor geworden.

Der Bezirkscommissair und Bibliothekar bei der kais. obersten Polizeibehörde zu Wien Dr. *Rud. Hirsch* ist zum wirklichen Hof-concipisten bei dieser Stelle befördert worden.

Dem polnischen Schriftsteller *Adam Mickiewicz* zu Paris, Prof. am Collège de France bis 1851, ist die Stelle eines Bibliothekars an der Bibliothek des Arsenales daselbst übertragen worden.

Der verstorbene Cardinal und Fürstbischof Freiherr *von Diepenbrock* hat dem Vernehmen nach in seinem Testamente verordnet, dass seine aus 3000 werthvollen Werken bestehende Privatbibliothek dem theologischen Convicte zu Breslau zufalle. (L. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. *Robert Naumann.*

Verleger: *T. O. Weigel.* Druck von *C. P. Melzer* in Leipzig.

# SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und  
ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

**Dr. Robert Naumann.**

N<sup>o</sup> 4.

Leipzig, den 28. Februar

1853.

Ueber Wilh. Postel's Reisen in den Orient.

Vielleicht wird der Leser nicht ohne Lächeln den Namen eines Mannes hier genannt finden, welcher in der Geschichte der Schwärmerei wohl bekannt, von seinen Zeitgenossen öffentlich und arkundlich für einen Narren erklärt, von der Nachwelt aber theils verspottet, theils angefeindet wurde, und dem selbst einer seiner unbefangener urtheilenden Biographen, Adellung in seiner „Geschichte der menschlichen Narrheit“ eine Stelle anzuweisen für gut befand. Er wird der Ansicht sein, dass nur etwa eine bibliographisch genaue Aufzählung von Postel's sämtlichen gedruckten wie ungedruckten Schriften, welche bekanntlich durchgehends sehr selten sind, in den Bereich dieser Zeitschrift gehöre, zumal da das von Desbillons<sup>1)</sup> gegebene Verzeichniss derselben, nach dessen eigenem Geständniss, nur in wenigen Fällen auf Autopsie beruht und den jetzigen Ansprüchen auf bibliographische Genauigkeit nicht ganz entspricht. Der Unterzeichnete, welcher von der Wichtigkeit einer solchen Aufzählung wohl überzeugt ist, und, da er wenigstens die Mehrzahl von Postel's Schriften zu benutzen Ge-

1) B. G. S. 106--207.

2) Nouveaux Eclaircissements sur la vie et les ouvrages de Guil. Postel p. 111--161.

XIV. Jahrgang.

legenheit hat, sich dadurch in den Stand gesetzt sähe, wenigstens Beiträge dazu zu liefern, wird jedoch für jetzt davon absehen, und dagegen die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen andern Punkt in dessen Leben zu richten suchen, der wenigstens von nicht geringerer Wichtigkeit ist, und er thut es um so lieber, als er dadurch vielleicht dem viel verschrieenen Manne wenigstens einige Anerkennung verschaffen zu können hofft. Es sind dies seine litterarischen Reisen in den Orient, in so fern er dadurch einen, wenn auch nicht den einzigen Hauptzweck zu erreichen suchte, Handschriften zu sammeln. Gerade diese Reisen sind es aber, über welche seine Biographen noch keinesweges im Klaren sind, da die Meisten derselben die Andeutungen, welche sich hierüber in Postel's eigenen Schriften finden, nicht benutzen konnten. Ihre Angaben sind verworren und oft einander widersprechend oder wenigstens ungenau. Da aber die Aufzählung und Widerlegung derselben im Einzelnen zu wenig Nutzen bringen und zu weitläufig sein würde, so wird es hinreichen, die Resultate meiner Studien der besten und gleichzeitigen Quellen kurz darzulegen. Doch vorher noch einige allgemeine Bemerkungen.

Die Reisen Postel's fallen in eine Zeit (1534–1550), in welcher bekanntlich Frankreich, nach dem Vorgange Italiens, durch regen Eifer in wissenschaftlichen, besonders humanistischen Studien den übrigen Ländern Europa's ein glänzendes Beispiel zur Nacheiferung gab. Zwar hatte das schon im vorhergehenden Jahrhundert eingeführte Studium der alten griechischen Litteratur schon zahlreiche Freunde gefunden und die römische Litteratur erfreute sich nicht weniger lebhafter Theilnahme. Aber es hatte noch an einem Manne gefehlt, der bei eigenem lebendigen Interesse an der Wissenschaft zugleich Macht und Eifer genug besass, für Verbreitung wissenschaftlicher Bestrebungen im Ganzen zu wirken und so extensiv wie intensiv das Reich der Wissenschaft zu erweitern. Und alle diese Eigenschaften vereinigte Franz I. in hohem Grade in sich. Selbst erfüllt von einem unauslöschlichen Drange nach wissenschaftlicher Erkenntniss suchte er diesen ebenso zu befriedigen, als ihm bei Anderen Vorschub zu leisten. Die Gründung des königlichen Collegiums für die hebräische, griechische und lateinische Sprache giebt vollgültiges Zeugniß dafür, so wie jener Drang es erklärlich macht, dass die Aufsuchung litterarischer Denkmäler im Auslande, wodurch er seine Bibliothek zu Fontainebleau zu vermehren trachtete, ein Hauptgegenstand seines Strebens wurde. Hierüber geben noch zwei Briefe des gelehrten Bischofs von Montpellier, Wilh. Pelissier, näheren Aufschluss.<sup>1)</sup> Das fortdauernd freundschaftliche Ver-

1) Der eine findet sich in Garriel, Series Episcoporum Magalonensium et Montipellensium T. II. p. 251 sqq., der andere in E. Charrière,

hältniss, in welchem er zur Pforte stand, und der Drang der politischen Ereignisse, welche ihn veranlassten, häufige Gesandten nach Constantinopel zu schicken, liessen ihn zugleich diese entweder gern dazu verwenden, litterarische Schätze, welche in den von den Türken beherrschten Ländern noch verborgen lagen, nach Paris zu verpflanzen, oder ihrem Gefolge Gelehrte beizugehen, deren Intention eine gleiche war, oder sie erhielten wenigstens die Weisung, gelehrten Reisen alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Und ähnliche Veranstaltungen traf er auch zu Venedig. So gebührt ihm die Ehre, der erste Regent seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften zu sein, welcher auf Staatskosten Gelehrte auf Reisen schickte, eine Maassregel, worin er jedoch bald Nachahmer fand. Doch ich kehre nun zur Hauptsache zurück.

Was Postel's erste Reise betrifft, so war bisher nur soviel festgestellt, dass er sie im Gefolge des königlichen Secretärs und Ritters vom Orden des h. Johannes von Jerusalem, de la Foret, machte, welchen der König nach Constantinopel sendete, um ein Bündniss mit der Pforte gegen Carl V. zu schliessen. Man pflegte diese Mission in die Jahre 1536 bis 1537 zu setzen; allein da die doppelte erst neuerdings gedruckte<sup>1)</sup> Instruction des Gesandten vom 17. Februar 1534 datirt ist, und dieser im Juni 1537 sich auf der Rückreise in Venedig befand,<sup>2)</sup> so ersieht man daraus, dass auch Postel's Reise richtiger in den Zeitraum der letztgenannten Jahre zu setzen ist. Dass übrigens Letzterer bereits im Sommer 1535 in der Türkei sich befand, zeigt auch eine Stelle seiner Zuschrift an den Bischof von Rouen, Claude Dodieu, vor der Schrift: *Alcorani seu legis Mohametis et Evangelistarum concordiae liber*,<sup>3)</sup> wo er sagt, er habe gewünscht, ihm einen Beweis von Ergebenheit zu geben, und dann fortfährt: *Cujus rei argumentum in eo amplissimum habere potes, quod quum in Turchia agerem nepoti tuo Antonio Dodaeo ut a Pyratum manibus liberaretur antea fui, quo tempore legatum apud Caesarem in Africa contra Haradinum aenobarbum expeditionem ducentem. Tunicosque expugnantem ageres. Quum enim in Asia minori agerem auro commodioris gratia accepissemque esse delatum Callipolim, ad navigio Veneto conductus dimisso ad legatum Forestaunum, ad quem de ea re scripseras cum literis meis homine, fieri ut*

Negociations de la France dans le Levant T. II. (Paris 1847. 4.) p. 430–441. Nota. Der letztere macht auf eine grosse in Paris befindliche Sammlung ungedruckter Briefe von Pelissier an die Königin von Navarra, an den Bischof von Tulle, an Franz Rabelais etc. aufmerksam, deren Veröffentlichung wohl zu wünschen wäre.

- 1) v. Charrière l. c. T. I. p. 255–258 und 259–263.
- 2) v. Charrière l. c. p. 330.
- 3) v. p. 3.

non tantum liber esset, sed gratuitam reciperet libertatem.<sup>1)</sup> Dass Postel von dem Gesandten wegen seiner Kenntniss der orientalischen Sprachen mitgenommen worden sei, gründet sich auf das Zeugniß seines Zeitgenossen Thevet,<sup>2)</sup> dem auch nichts entgegensteht, wiewohl Letzterer sich sonst manche Unrichtigkeiten in der Erzählung von Postel's Leben hat zu Schulden kommen lassen. Zwar wird dem Gesandten eine nicht geringe Kenntniss der alten classischen, und, bei seinem Umgange mit Lascaris und andern Neugriechen, der neugriechischen Sprache zugeschrieben;<sup>3)</sup> allein da ihm jedenfalls die Kenntniss der orientalischen Sprachen gänzlich abging, Postel aber in dem Rufe stand, diese zu verstehen, so lässt sich wohl glauben, dass ihm an seiner Begleitung viel liegen mochte. In wie weit dieser Ruf begründet gewesen, ist freilich noch die Frage; und wenn man erwägt, in welchen Bedrängnissen er seine ganze Jugendzeit verlebte, und dass er sich bei seinen Studien anfangs bloß auf seinen Fleiß und sein Talent verlassen musste, so wird man es wahrscheinlich finden, dass der Grund zu seinen Sprachstudien eben nicht der beste gewesen, abgesehen von der damaligen Mangelhaftigkeit der Wissenschaft an sich. Doch muss die Behauptung Adelungs, dass er dabei jeder Unterweisung entbehrt habe, eine bedeutende Restriction erleiden; denn Postel nennt selbst Frz. Vatablé als seinen Lehrer im Hebräischen;<sup>4)</sup> und dass er auch das Studium mehrerer anderer asiatischen Sprachen vor dieser ersten Reise begonnen habe, zeigt seine Versicherung, dass er seine im Jahre 1538 herausgegebene Schrift: *de originibus s. de Hebraicae linguae et gentis antiquitate deque variarum linguarum affinitate* schon sechs Jahre früher habe erscheinen lassen können.<sup>5)</sup> In der arabischen Sprache liess er sich in Constantinopel durch Türken unterrichten und mit sichtbarer Selbstgefälligkeit erzählt er mehr als einmal, wie sehr seine Lehrer über seine reissenden Fortschritte erstaunt seien.<sup>6)</sup> Als seinen Lehrer der äthiopischen, oder wie er es nennt, indischen Sprache, giebt er den Propst von S. Georg zu Köln, Joh. Potken oder Potkann an, welcher als Herausgeber des ersten

1) p. 3.

2) *Histoire des plus illustres et savans hommes*. T. 8. p. 42.

3) v. Belcarii *Commentarii* lib. XXII. p. 685.

4) v. *de originibus Hebr. linguae* Bogen F (IV.) und in der Nachschrift.

5) s. die Dedication an Joh. Bellai S. 3.

6) v. *linguarum XII. characteribus differentium Alphabetum* Bogen D II. *Ob illam (sc. linguam arabicam) comprehendendi celeritatem illi Turcae, qui me docebant Constantinopoli me daemona appellabant, quod viderer praeter consuetam illis diligentiam omnia capere.*

in dieser Sprache gedruckten Buches bekannt ist;<sup>1)</sup> doch ist es zweifelhaft, ob er hierbei von mündlicher Unterweisung rede. Als seinen Lehrer der griechischen Sprache endlich bezeichnet er Pierre Denis.<sup>2)</sup>

Ueber den Umfang dieser ersten Reise finden sich nur wenige, zum Theil unbestimmte Angaben. Da der Gesandte, seiner Instruction zufolge, sich von Marseille aus zunächst nach Tunis zu Barbarossa begeben und von da aus nach Constantinopel reisen sollte, so wäre hiermit zugleich Postel's Weg bezeichnet: dass er aber auch schon damals Kleinasien besuchte, geht aus der vorher angeführten Stelle hervor. Desbillons erzählt mit Bestimmtheit, dass er auch damals Griechenland, Kleinasien und einen Theil Syriens durchwandert habe; auf welches Zeugniß er sich dabei stütze, giebt er jedoch nicht an, so dass man seinen Bericht auf sich beruhen lassen muss.<sup>3)</sup>

Seit dem Jahre 1538 scheint Postel fortwährend zu Paris, wo er die Stelle eines Professors der morgenländischen Sprachen erhalten hatte, gelebt und sich nebenbei mit Herausgabe seiner linguistischen Schriften beschäftigt zu haben. Doch blieb sein Blick unverwandt auf den Orient gerichtet, da ihn schon jetzt die Idee einer allgemeinen Bekehrung der Völker zur christlichen Religion erfüllt zu haben scheint. Sein Entschluss, eine zweite orientalische Reise zu unternehmen, muss im Jahre 1542 zur vollkommenen Reife gediehen sein; denn in der Vorrede zu dem im genannten Jahre abgefassten ersten Buche: *de orbis concordia*<sup>4)</sup> kündigt er dieselbe als bevorstehend an. Als Zweck giebt er einen doppelten an, einestheils die von ihm selbst verfassten, die Widerlegung der Religionsansichten der Muhamedaner enthaltenden Werke in ihre Sprachen übersetzt unter ihnen selbst zu verbreiten, andertheils, wenn ihm von griechischen Autoren Handschriften vorkämen, diese entweder selbst zu kaufen, oder falls dies seine Mittel übersteigen sollte, den König davon zu benachrichtigen, damit er sie in die Bibliothek zu Fontainebleau bringen lasse, oder endlich andere Bibliophilen zum Ankauf zu veranlassen. Fest überzeugt von der Vortrefflichkeit seines Unternehmens lebt er der Hoffnung, sowohl der König, der ihn aus eignen Antrieben zu seinem Vorleser ernannt hatte, als die Königin Margaretha von Navarra, und andere hohe Gönner werden ihm dabei um so mehr unterstützen, da sie es schon früher gethan haben.

In welchem Jahre nun diese zweite Reise wirklich vollbracht wurde, davon finden sich verschiedene Angaben. Man hat sie

1) v. *de originibus* Bog. E. (I.)

2) S. die Zuschrift zu seiner Schrift: *De la Republique des Turcs*. S. 2.

3) V. *Eclaircissements sur la Vie de Postel* p. 24.

4) Dass dieses Buch im Jahre 1542 geschrieben, wenn auch im folgenden erst gedruckt worden, geht aus pag. 50a hervor.

auf 1538 und auf 1543 verlegt, allein mit gleichem Unrecht; denn in den beiden Jahren war Postel in Paris mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Vielmehr wissen wir, dass er im letztgenannten Jahre oder schon 1542 eine Aufforderung dazu ausschlug. Die näheren Umstände erzählt Desbailons,<sup>1)</sup> der sie aus Postel's Schrift: „Les Raisons de la Monarchie“ gezogen zu haben versichert, auf folgende Weise. Der König liess ihn durch den Bischof von Macon zu sich rufen und versprach ihm 4000 Ecus auszahlen zu lassen, wenn er im Gefolge des H. de la Foret, welchen er zum zweiten Male nach Constantinopel abzuschicken im Begriff stand, die Reise zum Ankauf von Handschriften mitmachen wollte. Postel aber schlug nicht nur diesen so ehrenvollen Antrag aus, sondern resignirte sogar auf seine bisherige Professur, welche mit einem Gehalt von 600 Francs verbunden war, so wie auf das Decanat von fast ebensoviel Revenuen, welches ihm der Kanzler Poyet in der Diöcese von Angers verschafft hatte. In dieser Nachricht nun ist wenigstens eine Unrichtigkeit, indem La Foret darin genannt ist, der doch schon im Jahre 1537 oder 1538 gestorben war, anstatt Gabr. d'Aramont, welcher seit dem Herbst 1542 als Resident bei der Pforte und Stellvertreter des Capitän Paelin wirklich in Constantinopel war.<sup>2)</sup> Mit anscheinend mehrerem Grunde könnte man die Reise in die Jahre 1545 und 1546 verlegen, gestützt auf eine Aeusserung Postel's selbst,<sup>3)</sup> wo er bei Aufzählung der türkischen Galeeren mit klaren Worten sagt: Quant j'en (sc. Constantinople) partis premierement l'an 1546. etc., was sich jedoch durchaus nicht auf seine erste Reise beziehen kann. Auch kann es auffallen, dass während dieser Jahre nicht eine einzige Schrift von ihm erschien, während vor wie nachher seine Feder ununterbrochen productiv war. Allein ich finde nirgends weder bei ihm selbst noch bei seinen Biographen von einer Reise in diesen Jahren gesprochen, und es wäre wohl möglich, dass die in der obenangeführten Stelle mit arabischen Zahlen gedruckte Jahrzahl auf einen Druckfehler beruhete, der sich in die übrigen Ausgaben dieser Schrift fortgepflanzt hätte.

Sicherere und etwas genauere Nachricht besitzen wir über die Reisen im Jahre 1549 bis 1550, welche wir dem Secretär des Gesandten Aramont, Chesneau, einem Augenzeugen, verdanken.<sup>4)</sup> Ihm zufolge schiffte sich Postel zu Venedig auf einem Pilgerschiffe ein, und kam im August des erstgenannten Jahres nach Jerusalem, wo er mit Aramont zusammentraf, in

1) Eclaircissements p. 25. Leider konnte ich die Quelle selbst nicht benutzen.

2) V. Charrière l. c. T. 1. p. 369. 556.

3) V. Histoires orientales P. III. p. 70.

4) Bei Charrière l. c. T. 2. p. 110.

dessen Gefolge sich auch P. Gilles befand. Sei es nun, dass der Charakter des Letzteren von dem Postel's sehr divergirte, oder dass irgend eine Eifersucht dabei zum Grunde lag, genug, Chesneau versichert, dass es zwischen beiden häufig zu Disputen gekommen wäre und er selbst bisweilen viel Mühe gehabt hätte, eine Ausgleichung zwischen ihnen herbeizuführen. Postel durchzog damals das heilige Land, nachdem er sich längere Zeit in Syrien aufgehalten, aber seinen früheren Entschluss, einige Jahre in dem letzteren Lande zuzubringen, hatte aufgeben müssen. In Alcahir und Damascus, berichteten ihm Augenzeugen, sei ein grosser Ueberfluss von Büchern in allen orientalischen Sprachen vorhanden. Sed quid faciam? schreibt er an Masius unter dem 21. August 1549, pro sola vectura et millionum opera saltem unus in singulos dies aureus expenditur, et non habeo ad triginta aureos. Nec prius mendicite apostolica vivere hic decrevi quam et coqui et sumptum meum facere poterim.<sup>1)</sup> Ueberhaupt klagt er an mehreren Stellen über Mangel an Geldmitteln, ein Beweis, dass er von aussenher weniger Unterstützung erhielt, als er früher erwartet hatte.<sup>2)</sup>

Nach einem dreimonatlichen Aufenthalt zu Jerusalem trat er im Gefolge des Gesandten am 9. November die Rückreise an und erreichte am 28. Januar 1550 glücklich Constantinopel.<sup>3)</sup> Von hier aus begab er sich nach Venedig und sodann nach Frankreich, wo er vom Jahre 1551 an ein Jahr lang am Hofe theils zu Paris, theils zu Angers blieb.<sup>4)</sup>

Wenn diese letzte Reise für seine bibliophilitischen Zwecke die bei weitem erfolgreichste wurde, so hatte er dies einzig und allein d'Aramont zu danken, welcher ihn nicht blos aufforderte einige Monate bei ihm zu bleiben, sondern ihm auch versprach, alle morgenländischen Handschriften, deren er habhaft werden könnte, für ihn zu kaufen. Doch wurde es selbst diesem sehr schwer gemacht, da man sehr zurückhaltend war.<sup>5)</sup> Was war nun der Ertrag dieser Erwerbungen? Die Beantwortung dieser Frage, die uns zunächst beschäftigen wird, ist nicht ohne Schwierigkeiten, da nirgends ein vollständiges Verzeichniss der angekauften Handschriften existirt, sondern sie einzeln hier und da angeführt sind. Im Allgemeinen mag die

1) V. Chauffepié, dictionnaire s. v. Postel Not. B. Er datirt den Brief ex Coenobio Montis Syon extra Jerusalem.

2) z. B. in der Vorrede zur Cosmographie und zu dem Alphabetum XII linguarum.

3) s. Chesneau b. Charrière l. c.

4) Postel selbst im Libro della divina ordinatione im Abschnitte La Historia della immutazione del Primogenito (Par. 1555. 4.) auf det 4 - 5. Seite.

5) s. den Brief Postel's b. Chauffepié l. c. datirt von l'era d. 10. Juni 1550.

Anzahl derselben nicht unbedeutend gewesen sein, will man auch den von Postel selbst gebrauchten Ausdrücken — *maximam voluminum copiam*,<sup>1)</sup> *ingens librorum supellex*<sup>2)</sup> keine buchstäbliche Bedeutung unterlegen; die Mehrzahl derselben scheint in arabischer Sprache gewesen zu sein. Folgende finde ich meist von ihm selbst angeführt:

- 1) *Pentateuchus arabicus.*
- 2) *Psalterium syriacum.*
- 3) *Novi Testamenti plura exemplaria antiqua.*
- 4) *Evangeliorum arabico-chaldaicorum volumen.*
- 5) *Evangelia syriaca.*
- 6) *Evangelium Matthaei cum Judaeorum objectionibus.*
- 7) *Epistolae Pauli cum Actibus, exemplar pervetustum.*
- 8) *Alcorani magnam volumen.*
- 9) *Grammatica arabica.*
- 10) *Grammatica samaritana propriis characteribus depicta, arabice explicata.*
- 11) *Leonis Africani opus de Grammatica.*
- 12) *Lexicon Arabico-Turcicum.*
- 13) *Lexicon Hispano-Arabicum.*
- 14) *Lexicon latino-arabicum.*
- 15) *Giaphiri historiarum tomus.*
- 16) *Abulfedae Cosmographiae orientalis et neotericarum urbium volumen, cum Musica et Astronomia, arabice.*
- 17) *Damasceni opera in sua lingua propria.*
- 18) *Ebenbitar de simplicibus medicamentis.*
- 19) *Avicennae opus de re medica V Voll. praeter finem 3.*
- 20) *Chronographus Abulcassum.*
- 21) *Jannae Psalterium.*

Die Schicksale dieser so wie der übrigen erworbenen Handschriften war nun sehr verschieden. Diejenigen, welche er auf der ersten Reise an sich gebracht hatte und die hauptsächlich medicinischen, mathematischen und philosophischen Inhalts in arabischer Sprache waren, beklagt er in einem Briefe von Paris im September 1563 durch die Schlechtigkeit Anderer, bis auf eine einzige, N. 21. verloren zu haben.<sup>8)</sup> N. 6. liess er in den Händen des Marcantonio Giustiniani zu Venedig, mit welchem er zugleich in der Türkei gewesen war;<sup>4)</sup> N. 9. schenkte er an Franz Raphelengius.<sup>5)</sup> Und was die übrigen oben angegebenen Handschriften betrifft, so sah er sich im Jahre 1555 durch grosse Geldverlegenheiten bei dem unstätten Leben genöthigt, sie für 200 Ducaten an

1) V. Praefatio ad Cosmographiam Bogen a. 2. b.  
 2) V. De orbis Concordia lib. II, p. 133.  
 3) V. Chauffepié p. 221. Nota II.  
 4) V. de orbis Concordia lib. IV, p. 424—425.  
 5) V. Colomieu, Gallia orient. p. 60.

den Churfürsten Otto Heinrich durch Vermittelung des Hauses Fugger in Venedig zu verpfänden.<sup>1)</sup> Wie unverhältnissmässig gering ihm diese Summe geschienen, zeigt die Versicherung, dass sie sogar mit 1000 Ducaten nicht bezahlt seien, indem die einzige Handschrift des Abulfeda 600 Kronen werth sei.<sup>2)</sup> Ob er sich gleich das Recht vorbehalten hatte, die ganze Sammlung für dieselbe Summe wiedereinzulösen, so geschah es doch niemals, sondern sie ging mit der gesammten Bibliothek des Churfürsten nach dessen Tode im J. 1559 in die Churfürstliche Bibliothek zu Heidelberg über. Zwar erbot sich der gelehrte Patricier zu Augsburg, Joh. Georg Paumgartner, sie auf seine eigenen Kosten einzulösen, unter der Bedingung, dass Postel auch die Handschriften, welche er noch zu Paris hätte, ihm als Eigenthum überliesse; ein Vorschlag, den sich dieser auch gefallen liess, indem er befürchtete, die Erben des Churfürsten möchten den Gebrauch von seiner Sammlung nicht machen, welchen sie verdiente. Da sich aber Paumgartners Vorschlag wegen seiner Abwesenheit von Augsburg in die Länge zog und endlich gar vereitelt wurde, indem die von Paris abgegangenen Handschriften in der Plünderung der Stadt Lyon am 30. April 1563 verloren gingen, so blieb der Heidelberger Theil unberührt an diesem Orte. Einige Jahre darauf trat Postel sein Recht an denselben den Jesuiten zu Löwen ab: allein als diese denselben von Otto's Nachfolger an sich lösen wollten, so wurde ihnen geantwortet, man finde in der churfürstlichen Bibliothek keine Handschrift mit Postel's Hand und Namen. So kam er erst durch Leo Allatius nach Rom, wo er jedenfalls noch heute in der Vaticana ruht.<sup>3)</sup>

Endlich spricht Thevet auch von mehreren Handschriften, die Ant. Teupolo in Venedig in Verwahrung gehabt hätte; ob sie aber von da nach Paris gekommen, ist nicht bekannt.<sup>4)</sup>

Zu ebenderselben Zeit gingen einige andere Gelehrte auf öffentliche Unkosten und Befehl des Königs nach dem Orient

1) S. Praefatio ad Cosmographiam fol. a. 2.

2) Postel hatte, wie ein Brief vom J. 1562 bei Chauffepié a. a. O. zeigt, die Ueberzeugung, dass dieses Exemplar das erste sei, welches nach dem Occident gekommen sei. Und dies scheint auch wirklich so. Zwar berichtet Jenisch Diss. de fatis linguar. orientalium (Vienn. 1780. fol.) p. CXXVII. Not. a., der Churfürst habe ein Exemplar mit 1000 Thalern erkauf und fuhr als Gewährsmann den Herausgeber dieses Geographen Greave an. Allein dieser spricht von einem Kauf um einen bestimmten Preis mit keinem Worte, ob er gleich das Heidelberger Exemplar kannte, und Jenisch selbst lässt in dem Abdruck jener Dissertation vor Mennski's türkischem Lexicon die Worte: *taleris mille redemptum* ganz weg. Einen Auszug daraus gab er nach Neandri Erotem. ling. hebr. p. 562 an Rhamusio.

3) Ich bin hier vorzüglich Adelong a. a. O. gefolgt, welchem jedoch das endliche Schicksal dieses Theils unbekannt war.

4) S. Thevet, l. c. T. VIII. p. 46.

ab, theils um Handschriften zu sammeln, theils um die Kunde des Orients in naturhistorischer, ethnographischer und antiquarischer Hinsicht zu erweitern und zu berichtigen — Juste Tenelle im Jahre 1547—1548, Belon im Jahre 1546—1549. P. Gilles (Gillius) in einem noch längeren Zeitraume. Die zwei Letzteren haben den Erfolg ihrer Reisen in Schriften selbst niedergelegt; von dem Ersteren aber ist wenigstens zur Zeit nichts Näheres bekannt geworden, als dass seine Erwerbungen an Büchern von keiner grossen Bedeutung gewesen sein sollen.<sup>1)</sup>

Dresden.

E. G. Vogel.

N o t i c e

sur

la Bibliothèque publique

de la ville de Bordeaux.

Par Gustave Brunet.

(Seconde partie.)

(Fortsetzung.)

Les hommes studieux qui s'occupent de bibliographie se féliciteront de pouvoir consulter les ouvrages de Deburc, de Barbier, de Peignot, de Quérard; ils feuilletteront peut-être la *Bibliotheca rabbinica* de Bartolucci, vaste recueil de passages étranges empruntés à des auteurs accessibles seulement au très-petit nombre de personnes qui savent l'hébreu.

En fait de journaux littéraires, nous mentionnerons:

Le *Journal des Savants*, qui, depuis son origine jusqu'à nos jours, forme une imposante série de 150 vol. in-4<sup>o</sup>.

Le *Journal de Trévoux*, où d'importants travaux historiques gisent enfouis.

La *Revue encyclopédique*, la *Revue de Paris*, la *Revue des Deux-Mondes*, la *Revue française* (1828-30), que recommande la collaboration de MM. Guizot, de Broglie, etc.

La *France littéraire* et la *Revue nouvelle*.

Le *Journal asiatique* (malheureusement il n'est pas complet), la *Bibliothèque de l'École des chartes*.

Les catalogues de Bibliothèques publiques ou de bibliothèques

1) S. Charrière l. c. T. 2. p. 779. Nota 1., der die Aussage eines französischen Diplomaten, der sich einige Jahre später in Constantinopel befand, anführt.

particulièrement dispersées après la mort de leurs propriétaires forment une portion importante de la bibliographie. Nous avons, en ce genre, ce que le siècle dernier a produit de mieux: les catalogues Boze, Duhois, d'Estrées, Girardot de Préfond, Rothelin, etc. Si nous passons à des inventaires plus modernes, nous mettrons la main sur le catalogue de la bibliothèque formée par M. Leber, et cédée à la ville de Rouen; réunion curieuse d'une foule de livres peu communs (relatifs surtout à l'histoire de France); des notes multipliées en font ressortir le mérite et en signalent les particularités. Pareil travail distingue le catalogue L. (des plus riches pour la littérature italienne) et celui de Silvestre de Sacy, d'une importance sans égale pour la littérature orientale.

Les dictionnaires de Bayle et de Moréri, les éditions originales des *Vies* de Plutarque en latin (1470) et en grec (1517), sont à citer, dans la section consacrée à la Biographie.

La THÉOLOGIE se trouve naturellement représentée par une foule d'ouvrages, dans une Bibliothèque où sont venus se fondre les collections d'un grand nombre de communautés religieuses.

Une multitude d'éditions hébraïques, grecques ou latines de la Bible, de livres de controverse ou de mysticité, de vieux sermonnaires, de publications liturgiques, ne saurait fournir ample récolte au bibliographe dont l'attention se dirige vers les volumes rares et précieux. Signalons toutefois:

*Psalterium in lingua aethiopica*, Romae, 1513, fol.

Premier livre imprimé en caractères éthiopiens.

*Novum Testamentum, characteribus et lingua syra*, Vienne, 1555, in-4<sup>o</sup>.

Édition précieuse et très-rare. (Voir de longs détails au catalogue Silvestre de Sacy, t. I. n<sup>o</sup> 705 et p. 416.)

Le *Nouveau Testament*, Bordeaux, 1686, in-8<sup>o</sup>.

Édition qui fut supprimée et qui est devenue très-rare. Elle donna lieu à une vive controverse, et deux passages (*Actes*, ch. XIII; 1<sup>re</sup> *Épître aux Corinthiens*, ch. III) furent signalés comme interpolés. Un évêque anglican, Kidder, en fit l'objet d'une dissertation, qu'un docteur d'Oxford, Cotton, a publiée de rechef en 1827, avec des additions. Des exemplaires de cette édition sont signalés comme précieux dans la *Bibliotheca Grenvilliana*, et dans le catalogue (n<sup>o</sup> 1773) des livres du duc de Sussex, vendus en 1844.

*Pseaumes de David, viratz en rythme gascon*, par Pey de Garros, Tolosa, 1565.

Ce volume, très-difficile à se procurer aujourd'hui (il s'en est payé un exemplaire 65 fr. à la vente Nodier) renferme cinquante-neuf pseaumes, traduits assez fidèlement en vers de di-